

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Zwey Erzaehlungen

[urn:nbn:de:bsz:31-257650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-257650)

ten die Vögel die Eyer von Fischen und Insekten. Die wilden Gänse tragen in Sibirien auf ihren Füßen fruchtbare Fischweyer in entfernte Teiche, und machen sie Fischreich. Auch nützen die Vögel dem Menschen durch ihr Fleisch, ihre Eyer, ihre Federn und ihren Mist auf mannfaltige Weise. Die Brusthaut des Schwans, des Eidrogens und anderer, giebt eine vorzügliche warme Bedeckung. Der Körper des Sturmvoegels enthält so viel Fett, daß die Einwohner auf Faron eine Lampe daraus machen, indem sie nur eine Docht durchziehen. Eintae Vögel lassen sich zur Jagd abrichten, wie z. B. der Falke, der Fischabicht, und der Vesicq; und ehemals brauchte man in Asien die Tauben zur Briefpost.

#### Auflösung der Rechnungs-Exempel des vorigen Jahrs.

Ich werde wohl zu spät kommen, und alle, welche sich um das erste Rechnungs-Exempel des vorigen Jahrs bekümmerten, werden heraus haben, daß Hanns 7 Schafe hatte. Frig aber hatte 5. Wenn nun der letztere dem ersten Eins von den seinen gab, so hatte Frig noch 4, Hanns aber hatte 8; folglich noch einmal so viel. Sieht aber der erste dem letzten Eins, so behält Hanns noch 6 und Frig bekommt 6. Und also lautete die Aufgabe.

So ein Schaf hin oder her zu geben, wenn man selber nur 5 oder 7 Stücke hat, ist nun freylich keine Kleinigkeit. Sonst aber und wo es angeht, ist es immer besser, gute Freunde halten mit einander so, daß die Theile gleich werden, als daß einer viel hat und der andere wenig. Denn Mehrhaben macht leicht übermüthig und gewaltthätig, und Wenighaben macht mißgünstig; und wo einmal Uebermuth und Mißgunst sich einnisten, da hat es mit der guten Freundschaft bald ein Ende. Das muß der verständige Vater wohl überlegt haben, der im zweyten Exempel sein Vermögen unter seine 7 Kinder vertheilte. Denn wer es ausgerechnet und keinen Fehler dabey begangen hat, der wird bald gefunden haben, daß jedes Kind 700 Gulden bekommen habe, keinen Kreuzer mehr und keinen minder.

Wenn alle Eltern so vernünftig wären, und ihren Kindern, die gleiche Liebe verdienen, gleiche Liebe bewiesen, wie viel Unfrieden und Unheil würde dadurch verhütet werden, und wie man-

ches Stündlein könnten die Herren Advokaten doch auch ein wenig spazieren gehen und frische Lust schöpfen.

#### Zwey Erzählungen.

Wie leicht sich manche Menschen oft über unbedeutende Kleinigkeiten ärgern und erzürnen, und wie leicht die nemlichen oft durch einen unerwarteten spaßhaften Einfall wieder zur Besinnung können gebracht werden, das haben wir im alten Kalender an dem Herrn gesehen, der die Suppenschüssel aus dem Fenster warf, und an seinem wüthigen Bedienten. Das nemliche lehren folgende zwey Beispiele.

Ein Gassenjunge sprach einen gut und vornehm gekleideten Mann, der an ihm vorbeiging, um einen Kreuzer an, und als dieser seiner Bitte kein Gehör geben wollte, versprach er ihm, um einen Kreuzer zu zeigen, wie man zu Zorn und Schimpf und Händeln kommen könne. Mancher der dies liest, wird denken, das zu lernen sey keinen Heller noch weniger einen Kreuzer werth, weil Schimpf und Händel etwas Schlimmes und nichts Gutes sind. Aber es ist mehr werth als man meynt. Denn wenn man weiß, wie man zu dem Schlimmen kommen kann, so weiß man auch, vor was man sich zu hüten hat, wenn man davon bewahrt bleiben will. So mag dieser Mann auch gedacht haben, denn er gab dem Knaben den Kreuzer. Allein dieser forderte jezt den zweyten, und als er den auch erlangt hatte, den dritten und vierten, und endlich den sechsten. Als er aber noch immer mit dem Knuststück nicht herausrücken wollte, gieng doch die Geduld des Mannes aus. Er nannte den Knaben einen unverschämten Hurschen und Bettelungen, drohte, ihn mit Schlägen fortzujagen, und gab ihm am Ende auch wirklich ein paar Streiche. „Ihr grober Mann der ihr seyd, schrie jezt der Junge, schon so alt und noch so unverständlich! hab ich euch nicht versprochen zu lehren wie man zu Schimpf und Händeln kommt? habt ihr mir nicht sechs Kreuzer dafür gegeben? Das sind ja jezt Händel, und so kommt man dazu. Was schlägt ihr mich denn?“ So unangenehm dem Ehrenmann dieser Vorfall war, so sah er doch ein, daß der listige Knabe Recht und er selber Unrecht hatte. Er besänftigte sich, nahm sich zur Warnung, nimmer so aufzufahren, und glaubte die gute Lehre, die er da erhalten habe, sey wohl sechs Kreuzer werth gewesen.

In einer andern Stadt gieng ein Bürger schnell und ernsthaft die Straße hinab. Man sah ihm an, daß er etwas Wichtiges an einem Orte zu thun habe. Da gieng der vornehme Stadtrichter an ihm vorbei, der ein neugieriger und dabey ein gewaltthätiger Mann muß gewesen seyn, und der Gerichtsdiener kam hinter ihm drein. Wo geht Ihr hin so eilig? sprach er zu dem Bürger. Dieser erwiderte ganz gelassen: Gnädiger Herr, das weiß ich selber nicht. — Aber Ihr seht doch nicht aus, als ob Ihr nur für Langeweile herumgehen wölket. Ihr müßt etwas Wichtiges an einem Orte vorhaben. Das mag seyn! fuhr der Bürger fort; aber wo ich hingeh, weiß ich wahrhaftig nicht. Das verdross den Stadtrichter sehr. Vielleicht kam er auch auf den Verdacht, daß der Mann an einem Orte etwas Böses ausüben wölkte, das er nicht sagen dürfe. Kurz, er verlangte jezt ernsthaft, von ihm zu hören wo er hingeh, mit der Bedrohung, ihn soaleich von der Straße weg in das Gefängnis führen zu lassen. Das half alles nichts; und der Stadtrichter gab dem Gerichtsdiener zulezt wirklich den Befehl, diesen widerspenstigen Menschen wegzuführen. Jezt aber sprach der verständige Mann: Da sehen Sie nun, hochgebietender Herr, daß ich die reine lautere Wahrheit gesagt habe. Wie konnte ich vor einer Minute noch wissen, daß ich in den Thurn gehen werde, — und weiß ich denn jezt gewiß, ob ich drein geh? Nein, sprach jezt der Richter, das sollt Ihr nicht. Die wihlge Rede des Bürgers brachte ihn zur Besinnung. Er machte sich stille Vorwürfe über seine Empfindlichkeit, und ließ den Mann ruhig seinen Weg gehen.

Es ist doch merkwürdig, daß manchmal ein Mensch, hinter welchem man nicht viel sucht, einem andern noch eine gute Lehre geben kann, der sich für erstaunend weise und verständig hält.

## Nützliche Lehren.

### I.

Es ist ein altes Sprichwort: Selber essen macht fett. Ich will noch ein paar dazu sezen: Selber Achtung geben macht verständig. Und selber arbeiten macht reich. Wer nicht mit eigenen Augen sieht, sondern sich auf andere verläßt, und wer nicht selber Hand anlegt, wo es nöthig ist, sondern andere thun läßt, was er selber thun soll, der

bringts nicht weit, und mit dem Fettwerden hat es bald ein Ende.

### 2.

Ein anderes Sprichwort heißt so: Wenn man den Teufel an die Wand mahlt, so kommt er. Das sagt mancher, und versteht nicht. Den bösen Geist kann man eigentlich nicht an die Wand mahlen, sonst wäre es kein Geist. Auch kann er nicht kommen. Denn er ist mit Ketten der Finsterniß in die Hölle gebunden. Was will denn das Sprichwort sagen? Wenn man viel an das Böse denkt: und sich dasselbe für Gedanken vorstellt, oder lang davon spricht, so kommt zulezt die Begierde zu dem Bösen in das Herz, und man thut. Soll der böse Feind nicht kommen, so mahl ihn nicht an die Wand! Willst du das Böse nicht thun, so denke nicht daran wo du gehst und stehst, und sprich nicht davon, als wenn es etwas Unangenehmes und Lustiges wäre.

### 3.

Einmal ist Keinmal. Dieß ist das verlogenste und schlimmste unter allen Sprichwörtern, und wer es gemacht hat, der war ein schlechter Rechnungsmeister oder ein Boshafter. Einmal ist wenigstens Einmal, und daran läßt sich nichts abmarkten. Wer Einmal gestohlen hat, der kann sein Lebenslang nimmer mit Wahrheit und mit frohem Herzen sagen: Gottlob! ich habe mich nie an fremdem Gut vergrißen; und wenn der Dieb erhascht und gehentk wird, alsdann ist Einmal nicht Keinmal. Aber das ist noch nicht alles, sondern man kann meistens mit Wahrheit sagen: Einmal ist Zehnmal und Hundert: und Tausendmal. Denn wer das Böse Einmal angefangen hat, der sezt es gemeinlich auch fort. Wer A gesagt hat, der sagt auch gern B, und alsdann tritt zulezt ein anderes Sprichwort ein, daß der Krug so lange zum Brunnen gehe, bis er bricht.

### 4.

Nun kommen zwey Sprichwörter und die sind beyde wahr, wenn sie schon einander widersprechen. Von zwey unbemittelten Brüdern hatte der eine keine Lust und keinen Muth etwas zu erwerben, weil ihm das Geld nicht zu den Fensfern hneitregnete. Er sagte immer: Wo nichts ist, kommt nichts hin. Und so war es auch. Er blieb sein Lebenslang der arme Bruder. Wo nichts ist, weil es ihm nie der Mühe werth war, mit einem kleinen Ersporniß den Anfang zu machen, um nach und nach zu einem größern